



Münchner Hilfenetzwerke für Kinder und ihre suchtkranken und psychisch erkrankten Eltern

DJI-Fachgespräch zur Kooperation im Kinderschutz am 15./16.03.2018

Birgit Gorgas

Psychologische Psychotherapeutin

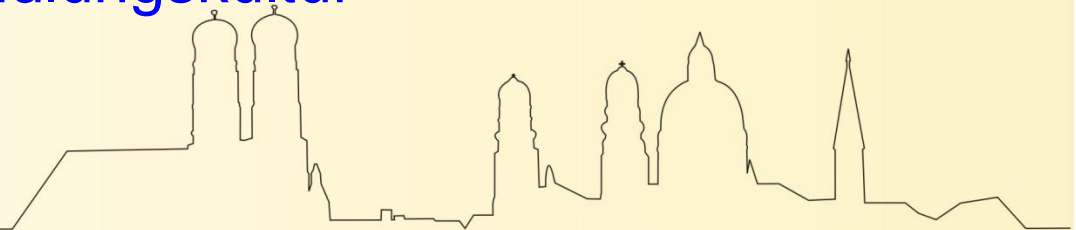
Leiterin der Abteilung „Angebote für sucht- und seelisch
erkrankte Menschen“ der Landeshauptstadt München





Übersicht

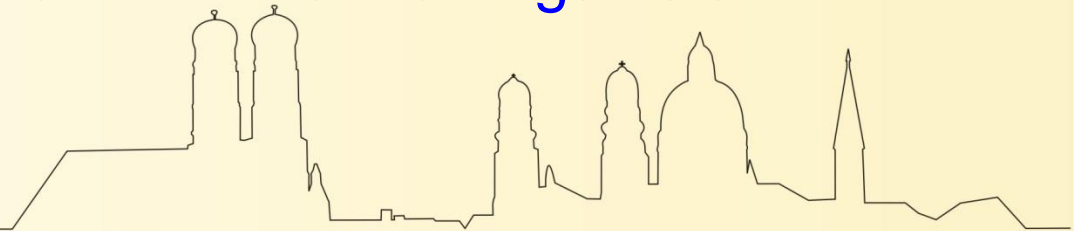
- Vorabinformationen zu München
- Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke
- Aktueller Stand der Netzwerke
- Kooperation im Einzelfall
- Barrieren in der Kooperation
- Gemeinsame Handlungskultur





München...

- Ist die größte Kommune Deutschlands mit ca. 1,5 Mio EinwohnerInnen, Ballungsraum 2 Mio
- ist auch mit Abstand die reichste Stadt unter den deutschen Städten über 200.000 EinwohnerInnen
- hat nicht die Zuständigkeit für die Ausgestaltung der Suchthilfe bzw. der sozialpsychiatrischen Angebote, diese liegt beim Bezirk Oberbayern
- Ist in Verwaltung und Politik zentral organisiert





„Die“ Suchthilfe Münchens

- Suchthilfesystem in München ist groß, historisch gewachsen, mit Trägervielfalt, eigenen Gremienstrukturen, nach Suchtmitteln teilweise getrennt
- Träger der Suchthilfe stehen in wirtschaftlicher und inhaltlicher Konkurrenz und entwickeln gemeinsame Handlungsstrategien nur bedingt aus eigenem Impuls
- Große Träger sind oft landes- oder bundesweiten Bezügen, Vorgaben und Konzepten verpflichtet





„Die“ Jugendhilfe Münchens

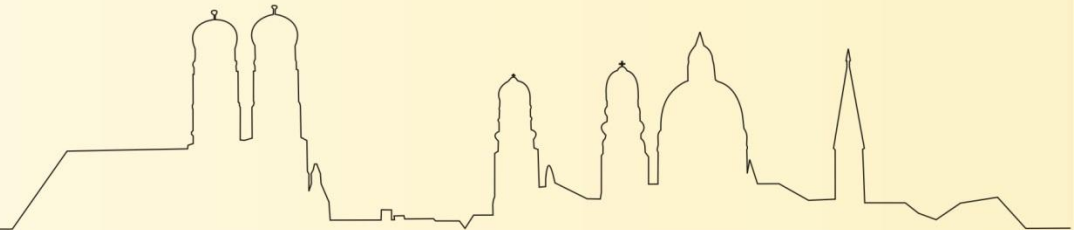
- Öffentliche Jugendhilfe wird geleistet durch die Bezirkssozialarbeit = ASD (> 350 MA) und das Jugendamt (> 1200 MA)
- Die Jugendhilfe freier Träger bildet ebenfalls ein großes Spektrum an ambulanten, teilstationären und stationären Angeboten
- Auch im Gesundheitsbereich Angebote wie aufsuchender Dienst der Kinderkrankenpflege, Beteiligung an Frühen Hilfen, Angebote des Gesundheitsreferates





„Die“ Angebote Münchens

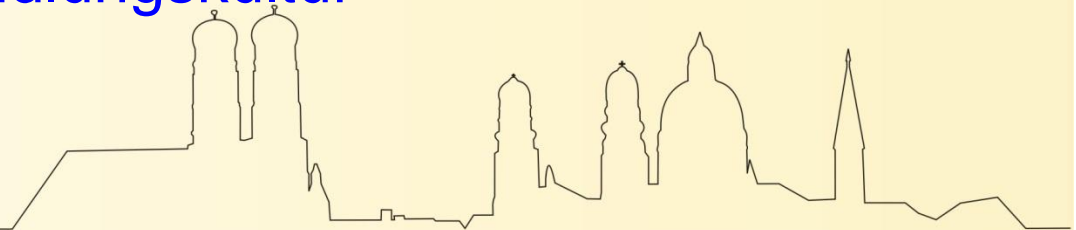
- In allen weiteren relevanten Bereichen – Schwangerenberatungen, Angebote für psychisch erkrankte Eltern, Krankenhäuser, Ärzt*innen und Psychotherapeut*innen etc. – besteht ebenfalls ein schwer überschaubares Angebot
- Es bestehen kaum vernetzte Strukturen auf der Ebene von Stadtbezirken, die überschaubarere Kooperationsstrukturen begünstigen würden





Übersicht

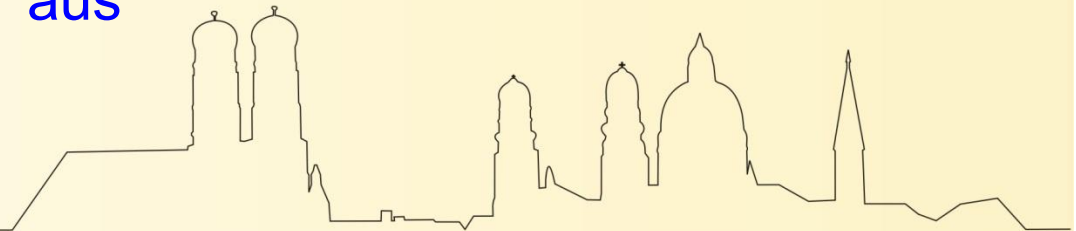
- Vorabinformationen zu München
- **Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke**
- Aktueller Stand der Netzwerke
- Kooperation im Einzelfall
- Barrieren in der Kooperation
- Gemeinsame Handlungskultur





Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke

- Ausgangslage 1999: keine Kooperation zwischen Suchthilfe/Jugendhilfe/weiteren Beteiligten
- „Arbeitskreis rund um die Geburt“ als Ausgangspunkt = Drogenhilfe, Kliniken, Jugendhilfe, Substitutionsärzt/-innen, Bezirkssozialarbeit und Andere
- Suchthilfekoordination der Stadt übernahm die Federführung für die Entwicklung der Kooperation
- Tod eines Kleinkinds durch Methadon löste Antrag des Stadtrats auf „Schutz der Kinder vor ihren drogenabhängigen Müttern“ aus





Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke

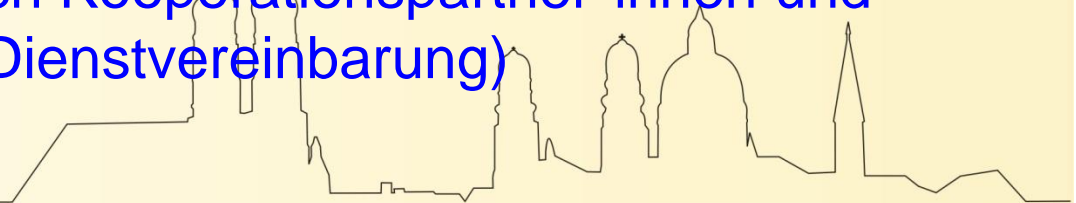
- Zielsetzung waren stadtweite Standards der fachlichen Kooperation im Einzelfall
- Kooperationsvereinbarung aus Essen als Vorbild
- Arbeitsgruppen zu verschiedenen Aspekten der Kooperation und der Standards (etwa zu Begriffsdefinitionen, Federführung etc.)
- Tagungen zur gegenseitigen Qualifizierung und Kenntnis der Rahmenbedingungen und Aufträge
- Gemeinsames Ringen um den konkreten Text der entstehenden Kooperationsvereinbarung





Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke

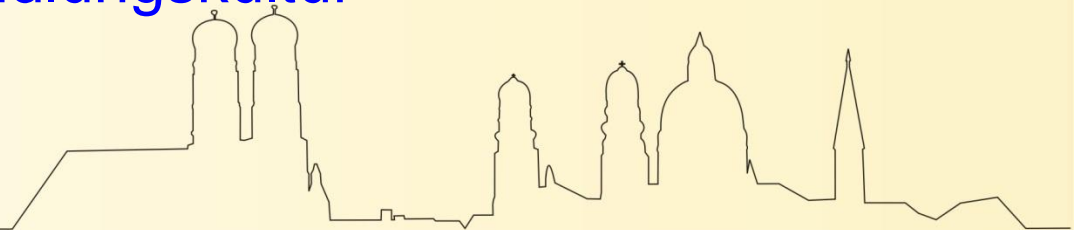
- Stadtratsauftrag: Ausweitung der Konzeption auf Kinder und ihre alkoholabhängigen Eltern
- Weitere Beteiligte erfordern immer neue Aushandlungen – Beispiel: Kinderärzt*innen
- Gründung der „Delegiertenkreise“ zur Abstimmung und Konfliktbewältigung jenseits der Einzelfälle
- 2006 Verabschiedung der Konzepte durch den Stadtrat mit ausdrücklicher Ablehnung von zusätzlichen Ressourcen für die Steuerung der Netzwerke
- Unterzeichnung durch Kooperationspartner*innen und städt. Referate (als Dienstvereinbarung)





Übersicht

- Vorabinformationen zu München
- Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke
- **Aktueller Stand der Netzwerke**
- Kooperation im Einzelfall
- Barrieren in der Kooperation
- Gemeinsame Handlungskultur





Aktueller Stand der Hilfenetzwerke

- Kooperation in Einzelfällen hat sich etabliert bei Drogenabhängigkeit der Eltern
- Bei Alkoholproblemen von Eltern finden nur selten Kooperationen der Fachkräfte statt
- Fachtagung 2009 zur Vertiefung, Erweiterung und Evaluation der Netzwerkarbeit
- Eine gemeinsame Handlungskultur wird erlebbar, Ideen zur Weiterentwicklung der Konzeption
- Gemeinsame Entwicklung von Arbeitshilfen wie Schweigepflichtsentbindung, Protokollformular etc.





Aktueller Stand der Hilfenetzwerke

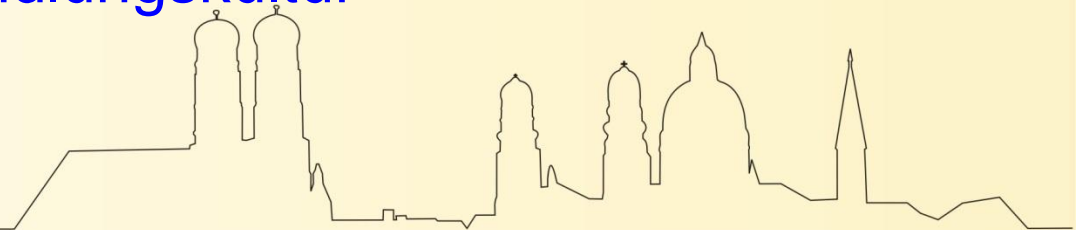
- 2010-2013 Entwicklung einer Kooperationsvereinbarung für Familien mit psychisch erkrankten Eltern (Modellprojekt mit dem DJI), noch nicht umgesetzt
- Delegiertenkreise nach mehreren Jahren „eingestellt“ wegen fehlender Ressourcen
- Antrag des Stadtrats auf Haarproben bei Kindern
- Antrag an den Stadtrat für Koordinierungsressourcen
- 2017 Einrichtung einer zentralen Koordinationsstelle beim Gesundheitsreferat





Übersicht

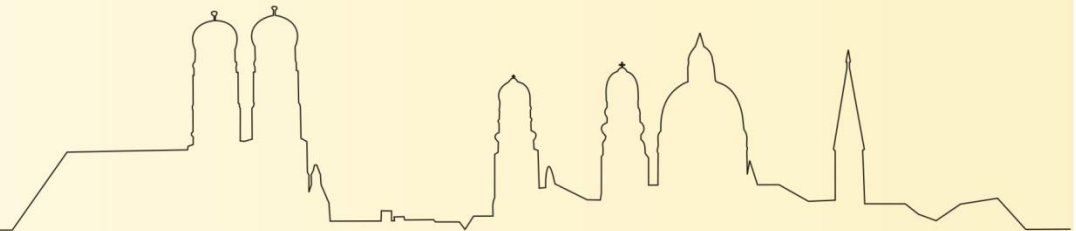
- Vorabinformationen zu München
- Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke
- Aktueller Stand der Netzwerke
- **Kooperation im Einzelfall**
- Barrieren in der Kooperation
- Gemeinsame Handlungskultur





Kooperation im Einzelfall: Zielsetzungen

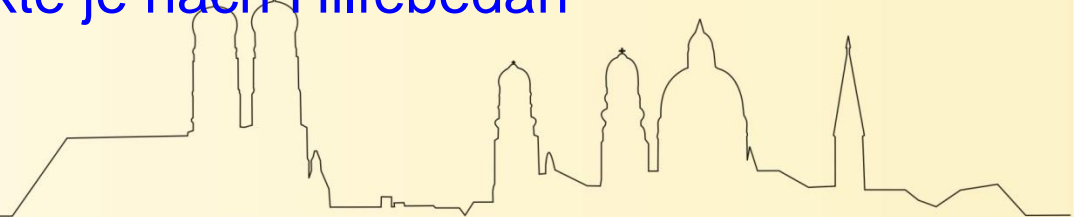
- Sicherung des Kindeswohls & Förderung einer gesunden Entwicklung des Kindes / der Kinder
- akute und langfristige Fehlentwicklungen der Kinder vermeiden bzw. frühzeitig erkennen und mildern
- Adäquate Behandlung der Eltern ermöglichen
- ein dauerhaftes gemeinsames Leben von Mutter/Vater/Eltern und Kind(ern) ermöglichen
- mittels einer verbindlichen Kooperation der Mitglieder des Hilfesystems untereinander und mit der Familie





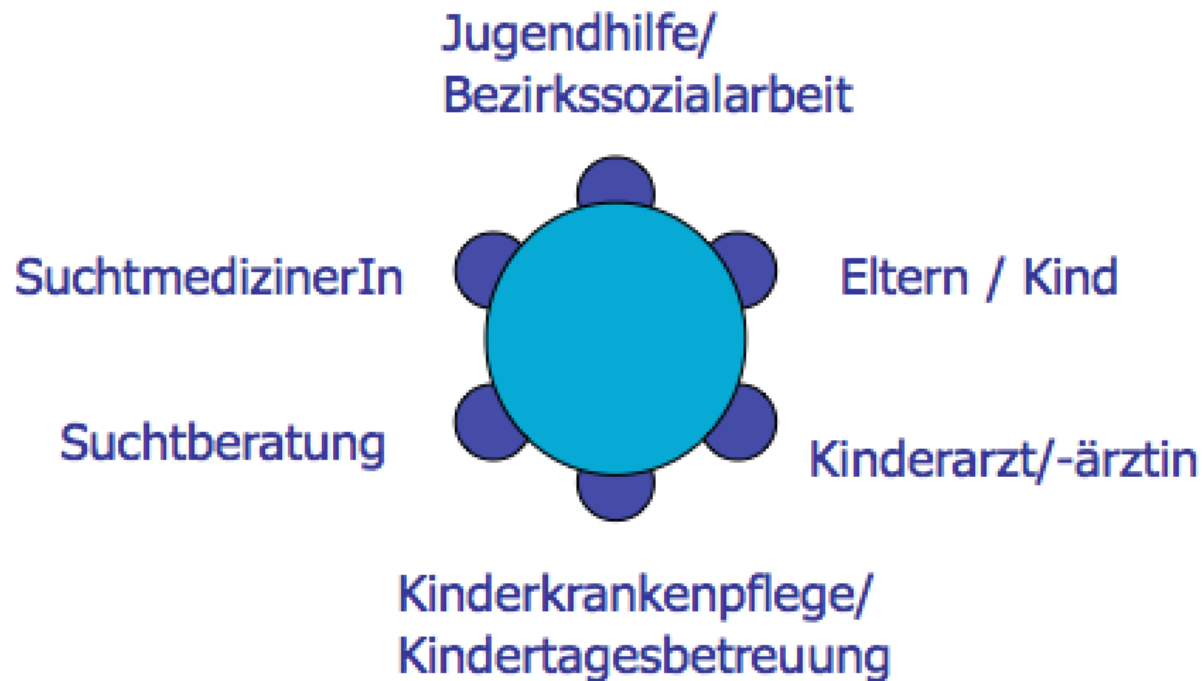
Kooperation im Einzelfall: Arbeitsweise

- Eltern geben ausdrückliche Einwilligung und sind an den Gesprächen und Entscheidungen beteiligt
- Zentrales Instrument: der „Round Table“ als Hilfeplangespräch zwischen Eltern und Professionellen
- Die Einschätzung der beteiligten Fachkräfte und der Eltern werden zu einem Gesamtbild zusammengeführt
- regelmäßige / bedarfsgerechte Round Tables als Kernstück der Kooperation, zusätzliche in Krisen
- Vereinbarte Federführung für das Verfahren
- Frequenz der Kontakte je nach Hilfebedarf





Kooperation im Einzelfall: der Round Table



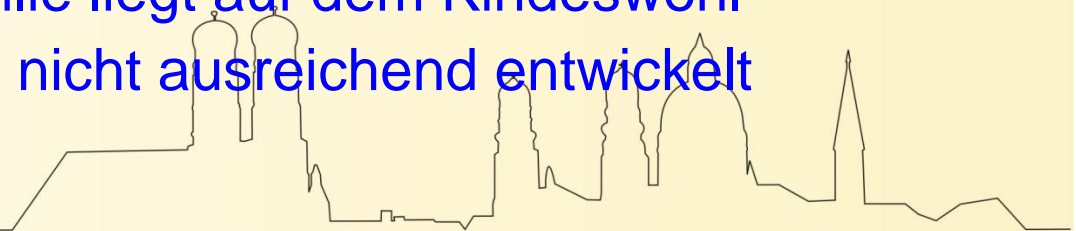
 Weitere Profis

 **Weitere Familienangehörige**



Kooperation im Einzelfall: Prinzipien

- Jede Fachkraft / Institution ist für den Kinderschutz und die Zuführung der Familie zum Netzwerk (mit)verantwortlich
- Präventiver Ansatz: es sind keine gewichtigen Anhaltspunkte für eine Gefährdung erforderlich, um das Round-Table-Verfahren einzuleiten
- Die Eltern sollen das Netzwerk als Unterstützung wahrnehmen und für die Zusammenarbeit geworben werden
- Jede Fachkraft kann (soll) einen Round Table initiieren
- Der Fokus der gemeinsamen Einschätzung und der Angebote an die Familie liegt auf dem Kindeswohl
- Für Jugendliche noch nicht ausreichend entwickelt





Kooperation im Einzelfall: Prinzipien

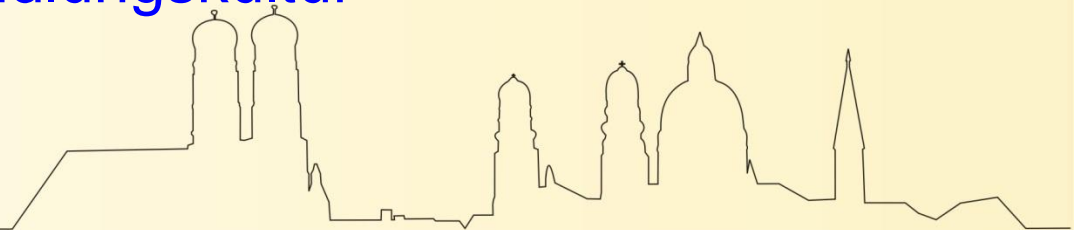
- Schweigepflichtsentbindung, aber sorgfältiger und zielgerichteter Umgang mit persönlichen Daten/Inhalten
- Die Überprüfung der beschlossenen Hilfen und Vereinbarungen findet gemeinsam und mit den Eltern statt
- Klare Aufgabenverteilung unter den Professionellen
- Transparenz über Erwartungen und Entscheidungen – unter den Profis wie gegenüber der Familie
- Bei gravierendem / grundsätzlichem Dissens Möglichkeit einer Helferkonferenz ohne die Familie, aber mit deren Kenntnis
- Langfristige Begleitung – „Kind im Blick behalten“





Übersicht

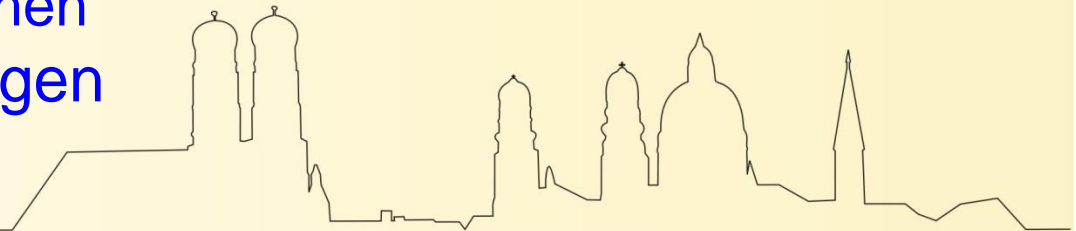
- Vorabinformationen zu München
- Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke
- Aktueller Stand der Netzwerke
- Kooperation im Einzelfall
- **Barrieren in der Kooperation**
- Gemeinsame Handlungskultur





Barrieren in der Kooperation

- in der Gestaltung der Zusammenarbeit mit der Familie
- in der interprofessionellen Kooperation
- aufgrund von
 - personellen
 - finanziellen
 - gesetzlichen
 - politischen
 - gesellschaftlichenRahmenbedingungen

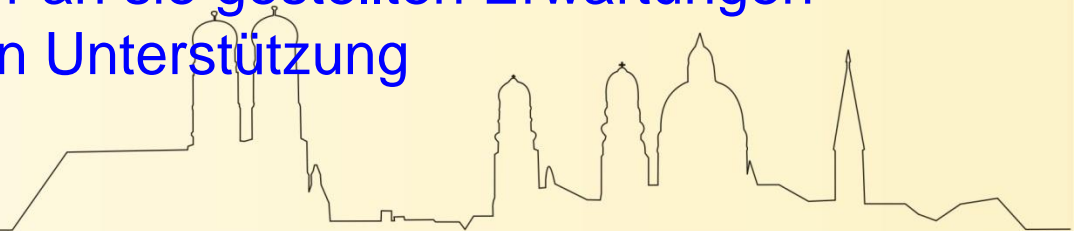




Barrieren:

in der Zusammenarbeit mit der Familie

- Voraussetzung für jegliche Kooperation und erfolgreichen Kinderschutz ist die Wahrnehmung der Eltern, ggf. auch der Kinder/Jugendlichen:
 - aller Eltern über das Netzwerk insgesamt = Image des Netzwerks
 - der Eltern im konkreten Einzelfall über den Umgang der professionellen Fachkräfte mit ihnen
 - bzgl. der Transparenz und Berechenbarkeit des Vorgehens und der an sie gestellten Erwartungen
 - bzgl. der konkreten Unterstützung



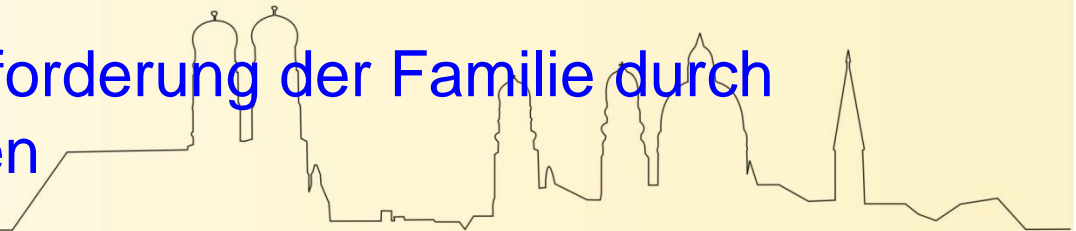


Barrieren:

in der Zusammenarbeit mit der Familie

Reduktion der Barrieren durch:

- Schriftliche Informationen für Klient*innen über die Grundlagen der Zusammenarbeit und ihre Rechte und Pflichten im Verfahren
- ~~Kongruentes und transparentes~~ Übereinstimmendes und nachvollziehbares Verhalten der Fachkräfte, glaubwürdige und wertschätzende Kommunikation und Auseinandersetzung
- Verzicht auf Überforderung der Familie durch abgestimmte Hilfen





Barrieren:

in der interprofessionellen Kooperation

- Mediziner*innen: Behandlungsauftrag, freie Arztwahl, gewohnt, allein zu entscheiden, diagnostikorientiert, wenig Zeit (Finanzierung)
- Bezirkssozialarbeit/Jugendamt: Kontroll- und Hilfeauftrag, Garantstellung, hierarchische Strukturen und Team-Abstimmung, keine freie Wahl der Sachbearbeitung
- Ambulante Suchtberatung: Beratungs-/Therapieauftrag, freie Berater*innenwahl, sensibles Vertrauensverhältnis, zeitliche Ressourcen für Round Tables und Arbeitskreise, Supervision,
- Freie Jugendhilfe: auftrags- und vertrauensabhängig, teilweise frei wählbar, Ressourcen nach Vereinbarung/Hilfeplan, Supervision,
- Kinderkrankenpflege: auftrags- und vertrauensabhängig, aufsuchend tätig, Auftrag geht häufig über Ausbildung hinaus
- Für alle: sehr unterschiedlicher Sprachgebrauch!



Barrieren:

in der interprofessionellen Kooperation

Reduktion der Barrieren durch:

- Vertiefte gegenseitige Information zu den Bedingungen des jeweiligen Arbeitsfeldes und –auftrags
- Dadurch: Entpersonalisierung von Konflikten
- Klärung der Zielsetzungen und Begrifflichkeiten
- Wertschätzung des jeweiligen professionellen Beitrags
- Gegenseitige und kontinuierliche Qualifizierung in Schulungen, Hospitationen, Einarbeitung, Tagungen etc.
- Anerkennung der Diversität als Gewinn, nicht als Problem
- Gemeinsames Feiern

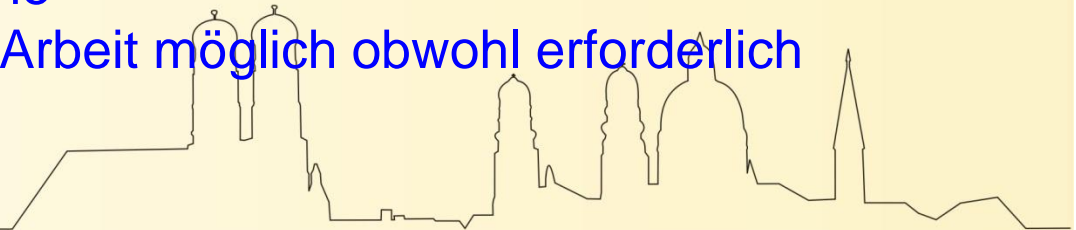




Barrieren:

aufgrund der Personalressourcen

- Die interdisziplinäre Kooperation erfordert mehr Personalkapazitäten als in den verschiedenen Bereichen bestehen:
 - Bezirkssozialarbeit ist unterbesetzt, hat hohe Fluktuation und viele Berufsanfänger*innen
 - Suchtberatung ist ursprünglich nicht auf so lange Begleitungen ausgelegt wie für Familien nötig
 - Erziehungsberatung ist überlastet mit anderen Schwerpunkten
 - Ärzt*innen in Praxen und Klinikpersonal haben kaum Zeit für Hintergrundgespräche
 - wenig aufsuchende Arbeit möglich obwohl erforderlich





Barrieren:

aufgrund der Personalressourcen

Reduktion der Barrieren durch:

- Regelmäßige Einführung in die Arbeit nach den Standards der Netzwerke für neue Mitarbeiter*innen der Bezirkssozialarbeit
- Stadtratsbeschluss zu Personalmehrbedarf in den Erziehungsberatungen
- Ärztliche Expertise über Telefonate oder schriftlich in den Round Table einbringen
- Verhandlung mit Leistungsträger über Toleranz und Aufstockung der Suchtberatungen (keine Zuständigkeit)





Barrieren:

aufgrund Zuständigkeiten/Finanzierung

- Verschiedene Leistungsträger mit unterschiedlichen gesetzlichen Vorgaben / Finanzierungen
- Mischfinanzierungen schwierig zu erreichen, etwa für Mutter-Kind-Angebote
- Niedergelassene Ärzt*innen haben zu wenig Vergütung für eingehendere Diagnostik und Behandlung
- Freiberufler*innen (Ärzt*innen, Psychotherapeut*innen Hebammen u.a.) erhalten keine Refinanzierung für Teilnahme an Round Tables und Steuerungsgremien
- Fehlende Hilfen/Angebote aufgrund fehlender Finanzen



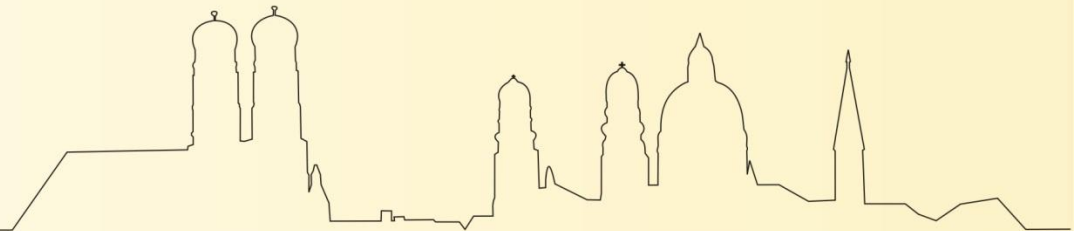


Barrieren:

aufgrund Zuständigkeiten / Finanzierung

Reduktion der Barrieren durch:

Hier könnte Ihr Vorschlag / Erfolgsmodell stehen!



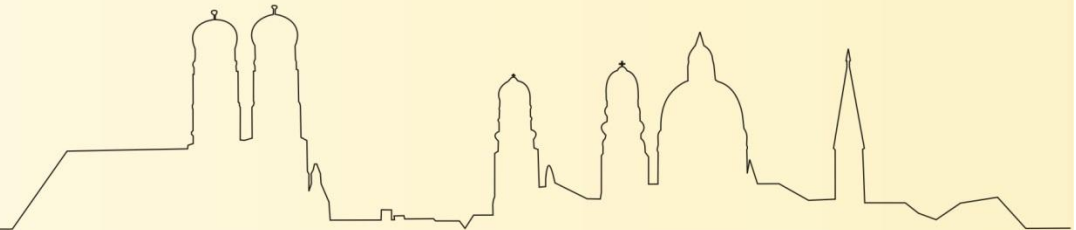


Barrieren:

aufgrund Zuständigkeiten / Finanzierung

Reduktion der Barrieren durch:

- Persönliches Engagement
- Nicht originär zuständige Finanzquellen wie Stiftungen, kommunale Zuschüsse, Eigenleistungen von Trägern der freien Wohlfahrt etc.
- Beharrliche Forderungen an die Politik verschiedener Ebenen auf (gesetzliche) Grundlagen und Finanzierungen

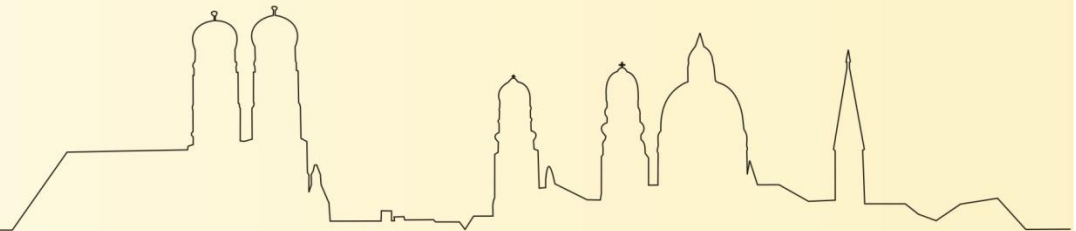




Barrieren:

aufgrund fehlender Angebote

- Mehrwert der Netzwerkarbeit hängt stark davon ab, ob ausreichende und bedürfnisgerechte Angebote vorhanden sind und vermittelt werden können
- Erforderlich sind Angebote für Kinder, Jugendliche, für Erwachsenen als Eltern und als Patient/innen
- Öffnung bestehender oder Aufbau spezifischer Angebote ?



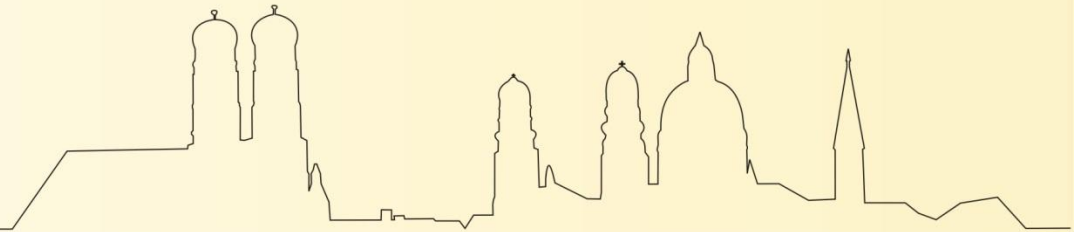


Barrieren:

aufgrund fehlender Angebote

Reduktion der Barrieren durch:

- Öffnung bestehender Einrichtung für die Anliegen der Zielgruppe – etwa Müttergruppe an Drogenberatung
- Kooperation zwischen den Systemen für gemeinsames Angebot – Beispiel Trampolin aus Erziehungsberatung und Suchtberatung
- Bezuschussung von Angeboten durch die Kommune (Jugendhilfe, Gesundheitsamt), Stiftungen, Präventionsfonds





Barrieren:

aufgrund gesellschaftlicher Aufmerksamkeit

- Kinderschutz ist ein gesellschaftlich brisantes Thema, das emotionalisiert
- Suchtkranke Menschen haben keine Lobby, psychisch erkrankte Menschen auch kaum
- Alle Beteiligten stehen unter dem Druck, trotz schwieriger Rahmenbedingungen keine Fehler machen zu dürfen
- Politische Anforderungen und Einflussnahme können förderlich oder hinderlich einwirken





Barrieren:

aufgrund gesellschaftlicher Aufmerksamkeit

Reduktion der Barrieren durch:

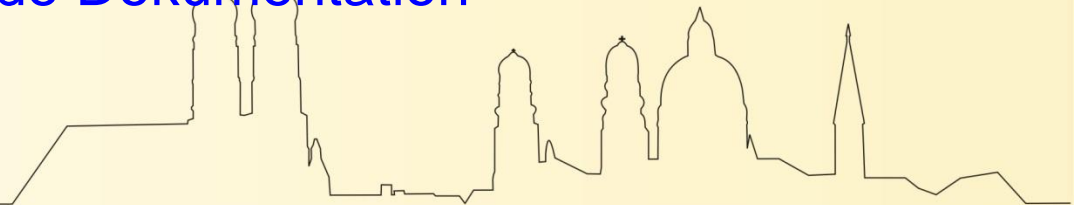
- Gemeinsame und inhaltlich abgestimmte Öffentlichkeitsarbeit
- Vermeidung einer Spaltung in die guten und bösen Helfer*innen
- Lobbyarbeit und Entstigmatisierung für die Zielgruppe
- Führungskräfte, die kritisch loyal zu und hinter ihren Mitarbeiter*innen stehen
- Politik rechtzeitig einbinden und fachlich informieren





Offene Themen

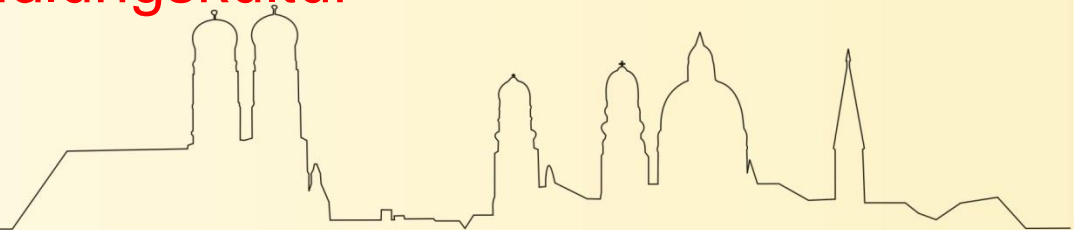
- Umgang mit Nichteinhaltung der Standards
- Implementierung einer Supervision / Prozessanalyse für konflikthafte Verläufe
- Anpassung für ältere Kinder und Jugendliche
- Forderung, die Netzwerke auf Wirksamkeit zu evaluieren
- Bildung regionaler, überschaubarer Vernetzungen
- „Nutzerbefragung“ und Evaluation
- Bereichsübergreifende Dokumentation
- ...





Übersicht

- Vorabinformationen zu München
- Aufbau der Münchner Hilfenetzwerke
- Aktueller Stand der Netzwerke
- Kooperation im Einzelfall
- Barrieren in der Kooperation
- **Gemeinsame Handlungskultur**





Gemeinsame Handlungskultur

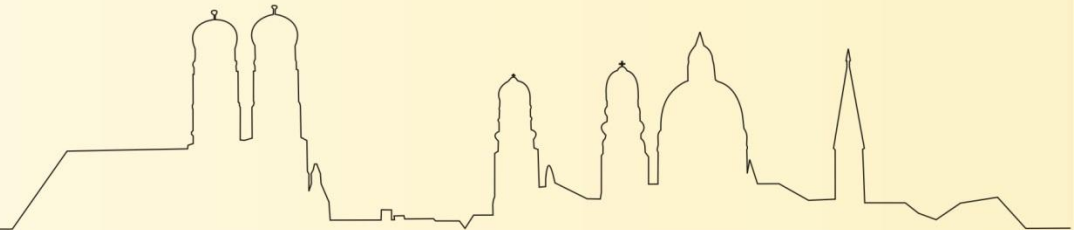
- Eine Vernetzung ist Vorstufe und Voraussetzung für eine gemeinsame Handlungskultur
- Gemeinsame Handlungskultur beinhaltet die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses, gemeinsamer Ziele, abgestimmter Aktionen und eine gemeinsame Darstellung, bitte auch: gegenseitige Wertschätzung
- Der Prozess, eine solche Kultur über Systeme hinweg zu entwickeln hat viele Parallelen zur Interkulturellen Öffnung im Migrationsbereich





Gemeinsame Handlungskultur

- Voraussetzungen für die Entwicklung und den Bestand einer gemeinsamen Handlungskultur sind
 - ein gemeinsames Interesse (hier: Kinderschutz)
 - Auftrag und Unterstützung durch die Leitungsebenen
 - Verbindliche Festlegung von Verfahren/Standards
 - Respekt, Interesse, Konflikt- und Kompromissfähigkeit
 - personelle und finanzielle Ressourcen
 - eine (neutrale) Koordination / Steuerung





Gemeinsame Handlungskultur

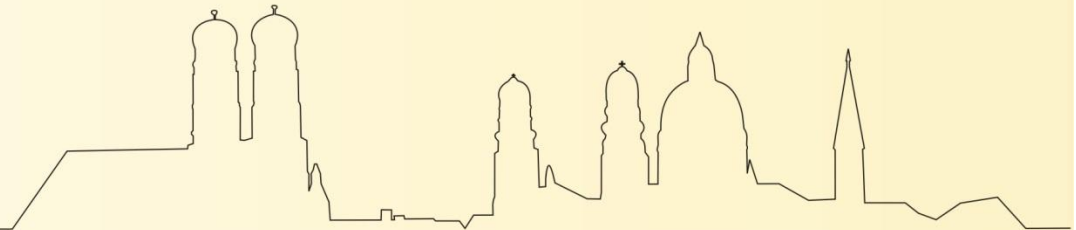
- Koordination kann auf der Ebene des Einzelfalls und der strukturellen Ebene des Netzwerks erfolgen
- München: Koordinationsstelle
 - organisiert die Umsetzung und fachliche Weiterentwicklung der Hilfenetzwerke in Gremien mit Vertretungen der verschiedenen Institutionen / Fachbereiche
 - betreibt Öffentlichkeitsarbeit und Politikberatung
 - konzipiert und hält Fortbildungen, Tagungen etc.
 - fördert Aufbau spezifischer Angebote für die Familien
 - geht in überregionale Vernetzung und Fachdiskussion
 - entwickelt Evaluation der Netzwerke
- Trotzdem Zeitressourcen der Fachbereiche nötig!





Gemeinsame Handlungskultur

- In der Regel besteht der Bedarf für ein solches kooperatives Vorgehen in gesellschaftlich und politisch sensiblen Feldern
- Themen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz erfordern eine breite, bereichsübergreifende und auch überregionale Diskussion
- Gemeinsames Handeln schützt auch die einzelnen Akteure





Ich danke für Ihr Interesse!

Sie erreichen die Koordinationsstelle der
„Münchener Hilfenetzwerke für Kinder und ihre
suchtkranken bzw. psychisch erkrankten Eltern“
über

[hilfenetzwerke.rgu\(at\)muenchen.de](mailto:hilfenetzwerke.rgu(at)muenchen.de)

